13.

Lichtenberg

bei

Ostheim vor der Rhön.

Entstehend und verschwindend
und wiederkommend kreist,
durch Form und Zeit sich windend,
die Welt vor unserm Geist.

Tiedge.

13.

Lichtenberg.

In dem Theile der gefürsteten Grafschaft Henneberg, welcher Sachsen-Weimar gehört, und ein Stück des Fürstenthums Eisenach ist, liegt nordöstlich von dem Städtchen Ostheim vor der Rhön das alte Schloß Lichtenberg. Schon die Lage, die ganze Form, und die daraus ersichtliche Bestimmung dieses Bergschlosses, welches auf die Trümmern sehr vieler seiner Geschwister zurückblicken kann, lassen keinen Zweifel übrig, daß es aus solchen Zeiten herrühre, wo die Gerechtigkeitspflege noch in der Wiege lag, wo jeder sein Eigenthum selbst sichern mußte, so gut er konnte, und wo man den Besitz einer solchen Veste nicht um große Schätze vertauschte, weil man das Ansehen und die Größe eines Fürsten gewöhnlich nach der Zahl seiner Schlösser und Reisigen zu messen pflegte.

Man muß es beklagen, daß die Geschichte von diesem Bergschlosse nicht weiter als bis in das 12te Jahrhundert zurückführt, wo es den Wohnsitz der Grafen von Henneberg ausmachte, und eine Nebenlinie derselben, im Jahre 1168, sich davon den Namen beilegte. Doch dürfte es

wohl dem unter ihm gelegenen Städtchen Ostheim, dessen die Geschichte schon im 9ten Jahrhundert erwähnt, am Alter nichts nachgeben. Denn sehr häufig findet man es in der Geschichte der alten Burgen, daß sie nahe gelegenen Orten zum Schutz erbauet waren. Diesemnach könnte man wohl annehmen, daß Lichtenberg, so wie mehrere im Hennebergschen gelegene Schlösser, den sonstigen Gaugrafen des Grabfeldes, die hier zur Zeit der Gauverfassung kaiserliche Beamte waren, sein Daseyn zu verdanken hat.

Vor Erfindung des Schießpulvers war Lichtenberg eine ansehnliche Veste. Seine äußern Wallgräben, seine doppelten hohen Ringmauern, die darauf an allen Seiten befindlichen Blockhäuser, ein von gehauenen Steinen erbaueter Thurm, dessen Höhe über 200 Fuß beträgt, und dessen Mauern über 10 Fuß dick sind, ein anderer runder Thurm, auch von Quadern, von welchem man die ganze umliegende Gegend beherrschen kann, die Verbindung mit andern in der Nähe gelegenen und durchgängig korrespondirenden festen Schlössern, Henneberg, Hiltenberg, Huthsberg, Salzburg — alles dieß gab Lichtenberg ein vorzügliches Ansehen, und gewährte volle Sicherheit. Daher kam es auch, daß benachbarte Adelige, die zu schwach waren, Befehdungen zu widerstehen, bei den Besitzern solcher Burgen Schutz suchten, als Burgmänner (milites burgenses) bei ihnen antraten, und dadurch Mitvertheidiger solcher Schlösser wurden, bis in der Folge das Kriegswesen mehr System erhielt, und geordnete Miliz an die Stelle der Burgleute trat. Dieß war denn auch die Ob-

liegenheit der ehemaligen Lichtenbergschen Burgmänner, aus welchen in der Folge die nachherigen Ganerben zu Ostheim entstanden sind.

Nach dem Uebergange des Schlosses an das Haus Henneberg mögen es die gräflichen Besitzer zuweilen bewohnt haben; denn sie baueten daselbst eine Kapelle, welche noch jetzt im innern Theile des Schlosses, auf der rechten Seite des Thores, zu sehen ist, aber zu verfallen beginnt. Ein Prediger scheint aber nicht dabei angestellt gewesen zu seyn, sondern der Frühmesser in Ostheim mußte jeden dritten Sonntag daselbst predigen, wofür er den Zehnten von etlichen Grundstücken unter Lichtenberg genoß. Noch jetzt nennt man daher einen, von Ostheim nach Lichtenberg, einen steilen Berg hinan führenden Pfad, den Pfaffenstieg.

Nachdem diese Bergveste durch die von Zeit zu Zeit, besonders unter Graf Georg I. von Henneberg, gemachten ansehnlichen Erwerbungen zu einem beträchtlichen Bezirk angewachsen war, wurde auch dessen obrigkeitliche Verwaltung mehr ausgebildet, und es entstand nun ein Amt Lichtenberg, dessen Justizbeamter oder Amtsschösser auf dem Schlosse Lichtenberg seine Wohnung hatte. Die erste Bestallung der Art lernt man aus einer Urkunde vom Jahre 1452 kennen, nach welcher Graf Georg I. dem Ritter Melchior von der Thann die Stelle eines Amtmanns zu Lichtenberg anvertraut hatte, und ihm, nach der damaligen Staatsverfassung, neben der Justizpflege,

auch die Vertheidigung des Schlosses und andere militärische Verrichtungen übertrug.

Bis gegen das Jahr 1680 blieb der Aufenthalt der Justizbeamten unverrückt auf dem Schlosse Lichtenberg, aber von dieser Zeit an kam das Amt nach Ostheim. Jetzt ist daher das sonst so zahlreich bewohnte Schloß nur noch die einsame, dem Rentbeamten, dem Thorwärter, und vier täglich abwechselnden Frohnwächtern bestimmte Wohnung, wo sich noch die herrschaftlichen Fruchtböden nebst einigen Gefängnissen befinden, und wo Eulen und Käuzchen nisten.

Im Jahre 1525 hatte dieses Schloß im Bauernkriege gleiches Schicksal mit seinen Geschwistern Hennenberg, Hiltenberg und Huthsberg. Es wurde beinahe völlig zerstört, und nur die Mauern und zwei Thürme widerstanden durch ihre ganz außerordentliche Festigkeit der grenzenlosen Wuth eines fanatischen Pöbels. Statt daß jene drei Schlösser seit dieser Zeit in ihren Ruinen liegen geblieben, und die Spuren ihres Daseyns jetzt fast ganz verwischt sind, erhob sich Lichtenberg wieder aus seinen Trümmern, und mehrere Male wurden sogar wieder neue Befestigungen angelegt. Im Jahre 1672, wo der zwischen Frankreich und Deutschland entstandene Krieg den deutschen Fürsten Gefahr drohete, wurden die Ringmauern Lichtenbergs mit sechs neuen Blockhäusern befestigt, der äußere Wall ausgegraben, ein neues Außenwerk angelegt, das mit Eisen beschlagene Thor hergestellt, und sogar eine kleine Besatzung mit einem Offizier in das Schloß gelegt. Die

Zeit

Zeit hat indessen auch diese Anlagen theils verwüstet, theils entbehrlich gemacht. Mit jedem Jahre werden die alten Gebäude, deren nur noch wenige übrig sind, baufälliger, und die äußern Ringmauern, ohne welche die Sicherheit des Schlosses nicht bestehen kann, drohen den Einsturz; sogar an dem kolossalischen Thurme, dem ältesten Monumente der Gegend, der in vielen alten Urkunden „der große Thurm" genannt wird, sind mehrere Sprünge sichtbar, welche für die Zukunft Gefahr fürchten lassen.

Was die Lage und Form des Lichtenberger Schlosses anlangt, so zeichnet sich erstere durch ihr romantisches, und letztere durch ihr ehrwürdiges Ansehen, welches ihr hohes Alter sehr deutlich bezeichnet, aus. Von allen Seiten ist es mit Laubholz bis an den Wall umringt. Der Berg, worauf es steht, und der fast ringsumher sehr steil abfällt, besteht aus Kalkfelsen und röthlichem Mergel. Zwei schlangenförmig um die Hälfte des Berges sich hinauf windende Wege dienen dazu, die Zinsfrüchte und Bedürfnisse, unter der größten Anstrengung des Zugviehes, hinauf zu schaffen. Auf der mittägigen Seite liegt vor dem Schlosse ein kleines Gebüsch, das Gesträup genannt, in welchem bei vorkommenden Lichtenberger Centfällen, auf einem freien Platze bei einer großen Linde, das Hochgericht gehalten wird. Dieses Gehölz ist ein steter Aufenthalt von Nachtigallen, und ein sehr angenehmer Spatziergang im Frühjahre.

Noch jetzt ist das Schloß mit zwei hohen Ringmauern umgeben, und mit einem mit Eisen beschlagenen Thore

versehen, das beständig verschlossen gehalten, und von vier, täglich abwechselnden, Frohnwächtern bewacht wird. Die Aussicht von den zwei Thürmen ist überaus schön und malerisch. Gegen Mittag kann man mit Fernröhren die zehn Meilen weiten Anhöhen bei Würzburg erkennen. Gegen Morgen erscheint die, sieben Meilen entfernte, Festung Koburg bei der Stadt gleiches Namens, und gegen Mitternacht erblickt man am äußersten Horizont den Thüringer Wald mit seinem hohen Inselsberge. Auch in der Nähe stellen sich dem Auge die schönsten Gegenstände dar. Nahe und entfernte Wiesengründe, Waldungen jeder Art, mit Fluren abwechselnd, Flüßchen, große, Wäldern ähnliche Obstplantagen: alles dieses bildet die schönste, mit tausend Veränderungen versehene Landschaft. Nur gegen Abend beschränkt das, von Mittag nach Mitternacht hin, sieben Stunden lang ausgedehnte hohe Rhöngebirge die Aussicht in die Ferne.

Eine der größten Unbequemlichkeiten, welche die Bewohner dieses hohen Bergschlosses haben, ist die, daß alles Wasser mit unsäglicher Mühe und Kosten hinauf gebracht werden muß. Sonst findet man auf Schlössern der Art immer Brunnen; hier aber nicht, selbst nicht die Spur von einem vordem dagewesenen. Eine Bemerkung anderer Art dringt sich dem Beobachter bei Betrachtung des großen Thurms auf. Man erblickt nemlich an demselben eine ganz ungeheure Masse von gehauenen Sandsteinen, von welchen Millionen Centner auf einander gethürmt sind. Gleichwohl ist in der ganzen Gegend und in einem weiten

Umkreise kein Sandsteinbruch zu finden. Diese sonderbare Erscheinung hat ohne Zweifel zu der lustigen Sage Gelegenheit gegeben, daß die Materialien zu diesem Thurme von Fulda nach Lichtenberg geschafft worden wären, und da deren Transport in Einem Zuge geschehen, so sey der letzte Wagen zu dem Fulda'schen Thore herausgefahren, als der erste schon auf dem Schlosse Lichtenberg angelangt gewesen.

* * *

Der schätzbaren historisch-statistischen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, von v. Schultes, 2ter Band, Hildburghausen, 1804. 4., verdanke ich vorstehende Nachrichten. Vor diesem Bande befindet sich auch, als Vignette, eine Abbildung des Schlosses Lichtenberg.